

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeheftet monatlich 1 Mk., bei unseren Abonnenten monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 1.90.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. P. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: kleinere Anzeigen bis 3 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 34.

Freitag, den 9. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

9. Februar 1916. Im Westen errangen deutsche Truppen bei Ypern und Neuville einige Erfolge, während südlich der Somme mehrfache französische Teilangriffe abgewiesen wurden. Einige deutsche Marine-Kugelhaken belegten Hafen, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate, südlich der Themsemündung, ausgiebig mit Bomben. — Im Osten entwickelten die Russen in Wolhynien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit, alle Angriffe wurden jedoch abgewiesen. Auch an der bessarabischen Grenze trieb kroatische Landwehr den Feind aus seiner Hauptstellung zurück. — In Albanien besetzten die vordringenden österreichischen Truppen und die Höhen von Preza und Vagor Sjal. — Der Besuch des Königs der Bulgaren im deutschen Hauptquartier gab zu bedeutsamen Trinksprüchen Veranlassung, in denen Kaiser und König die treue Waffenbrüderschaft vor aller Welt erneuerten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Yperndogen herrschte abends lebhafteste Feuer-tätigkeit. Im Wilschaelebogen zerstörten wir durch langreichweitige Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge. — Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörung in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. An militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Aire-Tal und bei Fagnouls östlich der Ar-

gonnen holten Stottrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen

Leopold von Bayern.

Bei Rissin, östlich von Luck, war ein Erkundungs-vorstöß für uns erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschnittenen Karpaten und im Berggelände der westlichen Moldau mehrfach rege Feuer-tätigkeit und Geschehnisse von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

Radetzky.

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See Vorposten-Schar-mittel bei denen französische Gefangene eingebracht wurden. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutschland und Amerika.

Holland lehnt Wilsons Vorschlag ab.

Haag, 8. Febr. (Hf.) Der amerikanische Geschäfts-träger im Haag teilte am 4. d. Mts. dem Minister des Äußern amtlich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit. Der Geschäftsträger hatte den Auftrag, dieser Mitteilung hinzuzufügen, der Präsident weigere sich jetzt noch, zu glauben, daß Deutschland in der Tat seine Bedrohung gegen den Handel der Neutralen aus-führen werde. Sollte das jedoch geschehen, so werde er von dem Kongreß die Ermächtigung erbiten, die Macht-mittel des Landes zum Schutze amerikanischer Bürger bei ihrem friedlichen Verkehr auf dem Meere anzuwenden. Nach der Auffassung des Präsidenten ließe diese Politik durchaus in Übereinstimmung mit den Prinzipien, die er vor dem Senat am 12. Januar dargelegt habe, und der Präsident glaube daher, es läge im Interesse des Weltfriedens, wenn andere neutrale Mächte es möglich machen könnten, in ähnlicher Weise zu handeln. Der holländische Minister des Äußern bemerkte hierauf fol-gendes: Für die Niederlande bestehe kein Anlaß, denselben Direktiven zu folgen wie die Vereinigten Staaten, da der Gegensatz der Haltung der Vereinigten Staaten zu der Haltung der Niederlande sie aus den bekannten früheren Unterhandlungen zwischen Washington und Berlin ergebe. Ein weiterer Schritt wurde von der Regierung der Ver-einigten Staaten bei den Niederlanden nicht unternommen.

Norwegens Neutralität.

Kristiania, 8. Februar. (W. T. B.) Meldung des norwegischen Telegramm-Bureaus. Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an Norwegen, eine äh-nliche Haltung wie Amerika gegenüber der deutschen Er-klärung bezüglich des Seekrieges einzunehmen, beant-wortete die norwegische Regierung dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritt der Vereinigten Staaten anschließen zu können. Die Regierung fügt hinzu, es seien augenblicklich in Stockholm Verhand-lungen zwischen den drei nordischen Reichen im Gange über die Stellung, die sie aus der Kriegslage und des Völkerrechts zu der Erklärung Deutschlands annehmen würden.

Rundgebungen der Neutralen.

Basel, 8. Febr. (Hf.) Havas meldet aus Madrid: Die Antwort Spaniens auf die deutsche Note bezüglich des Tauchbootkrieges bemerkt, daß die legale und uner-schütterliche Neutralität Spaniens ihm das Recht geben, daß das Leben seiner Untertanen nicht in Gefahr ge-bracht und daß sein Seehandel weder vermindert noch gestört werde. Da die deutschen Kriegsmethoden aufs äußerste gebracht worden seien, lege die spanische Re-gierung ebenso entschlossen als ruhig Protest ein und mache die notwendigen Vorbehalte in Bezug auf die Verantwortlichkeit Deutschlands wegen Menschenverluste.

Basel, 8. Febr. (Hf.) Havas meldet aus Kopen-hagen: Die dänische Regierung teilte gestern dem amerikanischen Gesandten die Antwort Dänemarks mit, die darlegt, daß die geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen Dänemark nicht gestatten, den Standpunkt Wilsons einzunehmen. Die skandinavischen Staaten be-ratslagten über die gemeinsame Note an Deutschland, um gegen den Tauchbootkrieg zu protestieren.

Die Stimmung in Amerika.

New York, 8. Febr. (Hf.) In vielen Bundes-staaten nehmen die Parlamente Zustimmungsbefehle an den Präsidenten an. Dagegen findet auch Organs fortbauende Agitation gegen den Krieg bei vielen Zu-stimmung. So erklärte Senator Pounderger in einer Rede Japan für eine größere Gefahr als Deutschland. Eine wirkliche Kriegsstimmung ist überhaupt nirgends vorhanden, und jegliches Anzeichen, das für Erhaltung des Friedens spricht, wird mit Genugung begrüßt. Trotzdem ist die öffentliche Meinung anscheinend ent-schlossen, in die neuen Bedingungen des deutschen Tauch-bootkrieges nicht einzuwilligen.

Der Tauchbootkrieg.

Haag, 8. Febr. (Hf.) Das Fischerboot „Anonymus“, der englische Dampfschoner „Primrose“ (136 T.), die peruanische Barke „Vento“ (1491 T.) und das englische

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als die Schloßuhr die zehnte Stunde schlug, schlich über die Wendeltreppe, welche neben dem Schloßzimmer eingebaut war und nach dem Park führte, eine seltsam verumtante Gestalt. Der weite, dunkle Mantel um-schloß in schweren Falten die Figur. Die spitze Kapuze war über das Haar gezogen, so daß sie auch einen Teil des Gesichtes verhüllte.

Überdies lag um Stirn und Wangen ein schwarzes Epitaphium, so daß eigentlich nur die schönen, dunklen Augen sichtbar wurden. Die Gestalt hatte in der Rechten ein Lämpchen, welches sie jedoch am ersten Treppen-absatz verloschte, da es seinen kleinen Lichtstrahl durch die winzigen Türnischenfensterchen auch in den Park hinaus-jallen ließ. Die Linke hielt krampfhaft die Falten des Mantels über der Brust zusammen.

Als die seltsame Erscheinung drunten leise die Tür, welche nach dem Park führte, öffnete, fiel das Licht des Rondes sekundentlang auf sie. Seltsam geisterhaft sah sie aus. Eine Minute lang schob die feine Hand das Epitaphium zurück. Frau Ottas Gesicht wurde frei. Sie schloß nach Atem zu ringen, aber trotzdem schob sie augenblicklich wieder das Tuch vor. Dann glitt sie weiter, dem kleinen Parkausgang entgegen.

Hochauf rauschten die Bäume, unter denen sie da-hin schritt.

Klangen da nicht unzählige flüsternde, warnende Stimmen an ihr Ohr — Stimmen, welche sie zurückhalten wollten?

Ein Zweig verhalte sich in den Mantelfalten, als wollte er sie zwingen, dazubleiben.

Aber mit Gewalt riß sie sich los. Halten ließ sie sich nicht! Und was die stolze Gräfin Steinberg tun wollte, das tat sie ganz und voll.

Und doch zitterte diese Frau, als sie nun, förmlich getragen von dem mächtig einfallenden Gewittersturm,

dahinlief auf der todesähnlichen Landstraße, dem alten Jagdschloß entgegen. Doch bebte sie fast schon zu-rück, als sie nun schon zwischen den riesigen Wald-bäumen den „Schwarzen See“ ausblitzen sah, dunkel und geheimnisvoll.

Ihr Fuß wurde langsamer, da sie nun zwischen dem hohen, raumenden Schilf dahinhin schritt, ein Schatten unter vielen Schattten, welche Bäume und Wälder hinwarfen über den Wasserpiegel; mit leisem Glucksen schlug die Flut an das Ufer.

Lochten sie da nicht Stimmen aus der Tiefe: „Komm, komm herab! In unserem Reich ist Ruhe, ist Frieden! Hier kannst du schlafen, tief und fest, und keine leiseste Erinnerung an Erdenlust und Erdenleid quält dich mehr!“

Frau Otto fröstelte. Und wieder raffte sie ihr Ge-wand. Nicht halten lassen!

„Ludwig! Hadmar!“

Laut sprach sie die beiden Namen vor sich hin, als wären sie eine Beschwörungsformel.

Da hob sich weiß und glänzend im unsicheren Licht der kleine Vordach des Felsenkellers empor aus dem nächt-lichen Schatten. Sekundenlang hemmte Frau Otto den Fuß. Aber dann hastete sie wieder vorwärts.

„Ja muh! Ja muh!“

Mit zitternden Fingern schob sie den Schlüssel, wel-chen sie bei sich trug, ins Schlüsselloch. Knarrend drehte sich die Tür in ihren Angeln. Finster lag der Kellerraum vor ihr.

Und nun, nachdem sie die Pforte wieder hinter sich verschlossen, nun ließ sie auch das Licht des Lämpchens ausflammen. Flackernd glitt der schwache Schein hin über die feuchtglänzenden Wände. Der Kasten war bloß an-gelehnt. Ein hastiger Griff, und die innere Scheidewand, welche Hadmar wieder hatte herrichten lassen, glitt laut-los zurück.

Finster gähnte der dahinterliegende Gang der blauen Frau entgegen; zögernd setzte sie den Fuß hinein. Wieder war es ihr, als hielte eine Hand sie am Mantel fest, als flüsterte eine Stimme: „Tu's nicht, bleibe!“ Aber Frau

Otto horchte jetzt nicht mehr auf die flüsternden Töne, sie horchte bloß auf eine mächtige Stimme: die Stimme ihres Gewissens und ihres Herzens.

„Vorwärts!“

Sie glitt dahin in dem schmalen Gange, immer das Lämpchen hoch haltend; dabei zählte sie laut:

„Bei dem Treppenanfang die zweite Steinplatte!“

Da war schon die Stiege, über welche man zum Ar-beitszimmer Ludwigs von Werbach gelangte. Aber was war das?

Ein Teil dieser freiliegenden Stufen war eingestürzt. Trümmer und Schutt bedeckten den Boden.

Einen scheuen Blick warf Frau Otto danach hin; dann horchte sie.

Ein Knistern und Knaden wurde hörbar.

O Gott! Und ein Hufschall und Pfeifen ringsum, ein Glitschen und Hüpfen.

„Die Ratten!“ dachte Frau Otto entsetzt und hob die Lampe höher. Da wurde es stiller; nur das leise Knistern dauerte an.

„Die zweite Steinplatte —“

Hier war sie. Etwas heller als die anderen, hob sie sich aus der dunklen Umgebung deutlich hervor. Und hier — hier war auch die kaum sichtbare Rinne! Ludwig hatte sie ihr damals gezeigt und gesagt:

„Da mußt du drücken, und dann bist du Königin in einem Reiche, welches niemand mehr kennt, als nur du und ich!“

Die schmale Hand drückte und zog kräftig. Das Knistern schwoll an und wurde zu einem lauten Knack. Aber die Steinplatte drehte sich wie in einer Angel. Wieder wurde ein Gang sichtbar.

Wie ein Schatten glitt Frau Otto hinein und schritt, immer wieder das Lämpchen hochhaltend, weiter. Dieser zweite Gang führte noch viel tiefer in das Felsenlabyrinth.

Aber das Gebälk, welches dort und da als Stütze diente, war morsch. Im Dunkel glimmte es tödlich auf, wie überfüt mit Flämmchen. Dort und da hatten sich Pfosten und Balken gelöst und lagen quer über dem Weg. Aber der schmale Frauenfußschritt tapfer über sie hinweg.

Dampfschiff „Festa“ (1021 T.) wurden versenkt. Die vglautet, wurden das englische Dampfschiff „Crownpoint“ (6218 T.), der Zerstörer „Romeo“ (114 T.) und das Dampfschiff „Ferruccio“ (im Lloydregister nicht zu finden) versenkt. Das britische Dampfschiff „Corsican Prince“ (2776 T.) wurde versenkt; ein Teil der Mannschaft wurde an Land gebracht.

Osag, 7. Febr. (W. B.) Das Korrespondenz-Bureau erzählt, daß heute früh der norwegische Dampfer „Rinal“, der von Rotterdam nach England fuhr, 5 Meilen nordöstlich vom Leuchtschiff Noorhinder versenkt wurde. 24 Mann der Besatzung wurden unverwundet auf das Leuchtschiff gebracht.

Basel, 7. Febr. (H.) Der Kapitän und 49 Matrosen des durch die Deutschen versenkten Dampfers „Bisouque“ sind in Le Havre eingetroffen. Der Kapitän erzählte, er sei 13 Stunden lang an Bord eines Tauchbootes zurückgehalten worden. Er und seine Mannschaft seien von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden.

Die Lage im Osten.

Am der Berezina.

Berlin, 8. Febr. Das Volkische Bureau schreibt: Fast 1 1/2 Jahre lang steht bereits die Front an der Berezina, im Sommer scheinbar im Sumpf versinkend, im Winter zu Eis erstarrt. Aber frisch wie am Anfang lebt in der Truppe deutscher Offiziere, der auch vor den festesten, in langer Zeit ausgebauten feindlichen Stellungen nicht zurückschreckt. Am 6. Februar brachen bei Narewina Sturmtruppen der deutschen Landwehr im Verein mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden nach ausgezeichnete Feuerbereitschaft mit großem Schneid über die Berezina in die russischen Stellungen ein, brachten 2 Offiziere, 54 Mann, 9 Minenwerfer, 2 Maschinengewehre mit 3 Maschinengewehrschützen und viel sonstiges Material heraus und lehrten auftragsgemäß in die eigenen Gräben zurück. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. An freiliegenden Toten wurden allein in einem Grabenstück der zerstörten feindlichen Stellung über 50 gezählt. Die groß der moralische Eindruck auf den Feind war, kann aus dem fluchtartigen Verlassen rückwärtiger feindlicher Stellungen geschlossen werden. Herangeführte feindliche Reserven brachen in unserem Artilleriefeld zusammen.

Friedensbemühungen des Papstes.

Bern, 8. Febr. (H.) Eine Persönlichkeit des Vatikans versicherte dem römischen Vertreter der Schweizerischen Telegrapheninformation, die vatikanische Diplomatie verwende sich gegenwärtig in Spanien, um die Neutralen zu einer gemeinsamen Handlung zur Erlangung des Friedens zu vereinen. Der Papst werde aus seiner gegenwärtigen strengen Zurückhaltung heraustreten, sich aber zurückziehen, wenn sein Ziel erreicht sei.

Die englische Thronrede.

London, 8. Febr. (W. B.) Neutermeldung. Die bei der Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet: Es wurden vom Feinde in der Absicht, Friedensverhandlungen zu beginnen, gewisse Vorschläge gemacht. Ihr Inhalt gab aber keine möglichen Grundlagen dafür, denn meine Völker im ganzen Reiche und meine treuen tapferen Verbündeten bleiben fest und einig in dem Entschlusse, die Forderungen nach Entschädigung und Genugtuung für die Vergangenheit und nach Garantien für die Zukunft durchzusetzen, die wir als wesentlich für den Fortschritt der Zivilisation halten. In der Antwort auf die Einladung Wilsons haben wir, soweit das gegenwärtig geschehen kann, die allgemeinen Grundsätze, die die Voraussetzung zur Verwirklichung dieser Absichten sind, zitiert. Die Drohung mit weiteren Verbrechen gegen das Völkerrecht und die allgemeinen Rechte der Menschheit werden nur dazu dienen, unsere Entschlossenheit zu stärken. Während der Wintermonate hat meine Flotte, herausgefordert, ihre ununterbrochene Wache auf den Meeren fortgesetzt und mit Strenge die Blockade gegen

den Feind durchgesetzt. Meine Armeen haben nicht nur in Europa, sondern auch in Ägypten, Mesopotamien und Ostafrika erfolgreich gekämpft und sind vollständig darauf vorbereitet, den großen Kampf in engem, freundschaftlichem Zusammenarbeiten mit meinen Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen zu erneuern. Ich vertraue darauf, daß ihre vereinten Anstrengungen den bereits errungenen Erfolg zu einem siegreichen Ende weiterführen werden. Ich habe die Vertreter meiner Dominions und meines indischen Reiches, die einen glänzenden Anteil am Kampfe genommen haben, eingeladen, mit meinen Ministern über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die sich auf den Krieg beziehen, zu konferieren. Dieser Schritt wird, wie ich bestimmt hoffe, zu engen Beziehungen zwischen allen Teilen meines Reiches führen. Meine Herren vom Unterhause! Sie werden aufgefordert, die notwendigen Bewilligungen zur wirksamen Fortsetzung des Krieges zu machen. Meine Lords und Herren! Die Vollenbung der Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe, wird harte Anforderungen an die Energie und die Hilfsmittel aller meiner Untertanen stellen. Ich bin jedoch überzeugt, daß meine Völker jeder Forderung, die für den Erfolg unserer Sache notwendig ist, mit derselben Standhaftigkeit und glühenden Hingabe entsprechen werden, die mich seit dem Beginne des Krieges mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt haben. Ich empfehle also voll Vertrauen Ihrem Patriotismus die Maßregeln, die Ihnen vorgelegt werden sollen, und ich bete zu allmächtigen Gott, daß er Ihre Beratungen segnen möge.

Kotales.

Weilburg, 9. Februar.

† Das Eisenerz-Kreuz wurde verliehen: Dem Geseiten Martin Radtke aus Selters. — Schütz Wilhelm Weber aus Stockhausen, beim Inf.-Regt. 116. — Grenadier Johann Heilmann aus Niedertiefenbach. — Geseiter Burt aus Beun, beim Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 349.

Der frühere Kommandeur der 116er in Gießen, Generalleutnant z. D. Hans v. Müller, ist am 1. Februar in Schwerin gestorben.

† Alles Sonntagsgebet siegreicher Truppen. Der erste christliche Kaiser, Konstantin der Große, gestorben im Jahre 337, ließ jeweils am Sonntag auf freiem Felde feierlich und gemeinsam von den Heeresabteilungen, die nicht am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen konnten, als nachstehende Gebet verrichten:

„Ich kenne und ehren wir als unsern alleinigen Gott. In Dir erkennen und ehren wir unsern höchsten Herrn und Väter. Zu Dir schreien wir auf, denn Du bist unser Helfer und Hort. Durch Dich trugen wir die Siege davon; durch Dich stehen wir in Obmacht vor geworfenen Feinden. Dir bekanden wir feierlich Dank für die gewählten Wohltaten; und Dir vertrauend erhoffen wir künftiges Glück. In Deinen Schutz begeben wir uns allzumal; Dir nahen wir und stehen inständig mit erhobenen Händen: Schirme mit Deiner erlöschenden Obhut unseren Kaiser und mit ihm sein erhabenes Herrscherhaus. Erhalte ihn uns noch lange Jahre am Leben und in siegeskräftigem Walten!“

Dieses Gebet in seiner Schlichtheit und Innigkeit, das vor 16 Jahrhunderten den kämpfenden Truppen ein Quell der Stärkung, Erbauung und Erhebung war, offenbart uns die Ewigkeitswerte christlichen Glaubens und verdient auch heute Eingang bei den Truppen an unseren Kampfzonen und in den Gemeinden der Heimat.

† Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch. Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der künftigen Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge

der eingegangenen Anträge ihren Grund hat; die größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgend welcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor, und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

Bermittles.

* Bad Homburg, 7. Febr. Die Inhaber der Reg-Konfervenglasfabrik, Jean Emil Leonhardt und Frau, Schenkten der Stadt ihr Ferdinandstraße 20 gelegenes Wohnhaus mit der Bestimmung, daß es zu einem Kriegs-Waisenhaus eingerichtet werden soll und für Kriegswaisen aller Konfessionen geöffnet wird. Das Grundstück hat einen Wert von mehr als 100 000 M. Die Stadtorbordneterversammlung nahm die Schenkung dankend an.

* Höchst, 7. Febr. Das „Reichsblatt“ schreibt: Ein Viehhändler für Kirchenzergen wurde am letzten Samstag in der Person des sechsundsechzigjährigen Johann Dolln aus Soffenheim festgenommen. Dolln hat diese eigenartige Viehhändler schon einige Zeit betrieben. Nicht allein aus der neuen, sondern auch aus der alten katholischen Kirche entwendete er die Reigen. Er wurde durch einen der barmherzigen Brüder beobachtet und in der Kirche eingeschlossen, bis die Polizei ihn dort abholte. Als Grund gab er Mangel an Beleuchtungsmittel an.

* Frankfurt, 6. Febr. (W. B.) Generalleutnant Augustin, Inspektor der Kriegsgefangenenlager im Bezirke des 18. Armeekorps, der seit längerer Zeit schwer leidend war, ist heute im hiesigen Reservelazarett VI. verstorben.

* Bingen, 6. Febr. Die vorletzte Nacht war bis jetzt die kälteste, während der 14tägigen Frostperiode. Am Mittelnachmittag wurden 14—16, an der Nahe 17—19 und auf dem hohen Hunsrück bei Rheindöhlen sogar 25 Grad Celsius Kälte festgestellt. Seit dem strengen Winter 1879/80 wurden solche tiefe Temperaturen nicht mehr beobachtet. Gestern Abend ging bei bewölkttem Himmel die Kälte auf 3 Grad Celsius zurück, stieg aber heute früh wieder auf 7 Grad. Die Nebenflüsse des Rheins sind zum größten Teil zugefroren, der Rhein selbst aber treibt noch in dichten Eisschollen.

* Mannheim, 6. Febr. Das Neudars, das erst gestern hier zum Stehen gekommen war, setzte sich heute nachmittag gegen 4 Uhr plötzlich in Bewegung und trieb ab. Dabei wurde die schwimmende Bootverleihsanstalt Klein an der Friedrichsbrücke mit der Wohnung des Inhabers auf die Böschung geworfen und zum Teil zerstört. Ein Teil der Bootshalle mit einem wertvollen Motorboot wurde von den Schollen erfasst und trieb ab.

* Stockholm, 8. Febr. (W. B.) Aus Koston wird von dem Moskauer Blatte „Ruska Wjedomosti“ vom 17. Januar gemeldet, daß in der Gegend eine rätselhafte Krankheit aufgetreten sei, die sich rasch verbreite. Bei den Erkrankten zeigten sich Geschwülste am Hals und am Unterarm. Die Kranken wurden schwarz. Wegen Arztemangel sei es schwierig, die Krankheit zu bekämpfen. Bisher seien 40 Sterbefälle zu verzeichnen.

* Stockholm, 8. Febr. (H.) Nach einer Meldung aus Petersburg ereignete sich am 30. Jan. im nördlichen Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Man nimmt an, daß ein großer Teil von Kamtschatka im Meer verschwunden ist. Der Seismograph in Bulkowo war fünf Stunden in Tätigkeit und wies schließlich eine Verschiebung von 5,6 Millimeter auf. Bei der Katastrophe von Messina zeigte er nur eine Verschiebung von 1 Millimeter. Die Entfernung nach Kamtschatka ist dreimal so groß.

* London, 8. Febr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Es wurde beschlossen, gegen die drei Frauen und den Mann, die beschuldigt werden, ein Anschlag gegen den Premierminister und Henderson geplant zu haben, das Hauptverfahren zu eröffnen.

im gestatten, nur ne zu sorgen, vor weden zu gestatten. Alles weitere mußte man der allmächtigen Zeit überlassen. Es war gegen 10 Uhr vormittags, als er, fertig angekleidet zum Fortgehen, durch einen Besuch an seinem Vorhaben gehindert wurde. Es war der Direktor des großen Sanatoriums, in welchem Elisabeth gelebt hatte. Ganz in Verzweiflung war der alte Herr. Man hatte die Flucht der anvertrauten Patientin entdeckt. Der Direktor fand für den noch nie dagewesenen Fall überhaupt keine Worte.

Aber da Hadmar von Werbach doch am Vorabend mit ihm gesprochen hatte, und da der Direktor nichts wußte von der Anwesenheit der Gräfin Otta in Wien, so wendete er sich zu allererst an Hadmar. Man wollte nur im äußersten Notfall die Hilfe der Behörden in Anspruch nehmen, denn der Ruf der Anstalt war sehr gefährdet, falls ein solches Vorfalls in die Öffentlichkeit drang.

Wie erlöst atmete der alte Herr auf, als er von Hadmar vernahm, daß Elisabeth sich in Sicherheit befand, und daß kein Mensch daran dachte, diesen unliebsamen Vorfall dem großen Publikum preiszugeben. Allerdings bedauerte er sehr, eine solche Patientin zu verlieren, aber Hadmar tröstete ihn auch in dieser Hinsicht einigermaßen, indem er versprach, mit Elisabeth Rücksprache nehmen zu wollen und ihr vorzuschlagen, freiwillig nochmals zurückzukehren in das Sanatorium und dort noch einige Monate zu verleben, allerdings nun nicht mehr in einer Art von Abgesperrtheit von der Außenwelt, sondern mit dem Rechte, jederzeit Besuche zu empfangen oder zu machen und selbständig über sich bestimmen zu dürfen.

Hadmar von Werbach wollte dies noch heute Elisabeth vorschlagen, denn auch ihm erschien dieser Weg als ein guter und richtiger. Vor den anderen Bewohnern des Sanatoriums hatte man Elisabeths Flucht vollständig geheim gehalten.

Man würde ihnen gegenüber eine plötzliche Abreise der jungen Frau aus familiengründen vorschlagen, und ihre Abreise in das Sanatorium würde dann wohl auch das Stillrauen befehlen.

(Fortsetzung folgt.)

„Wo war es nur?“ sprach Frau Otta vor sich hin. „O Gott, wo? Ließ ich denn damals in meiner sinnlosen Aufregung bis zu dem innersten Raume? Ich weiß nicht mehr, was ich tat! Ich hatte ja keinen klaren Gedanken.“

Frau Otta schritt immer vorwärts durch ein Gewirr von Gängen und kleinen Gassen, von Kellern und Kammern.

Vor ihr stand die Finsternis, hinter ihr blieb die Nacht. Ihr langes Licht war das einzige Lebendige außer den huckenden Schatten am Boden, welche nach allen Richtungen auseinanderstoben, wenn ein Lichtstrahl sie traf.

„Hier!“

Frau Otta stand plötzlich still und sah angestrengt vorwärts. Der Gang weitete sich zu einem Gelaß. Von hier aus konnte man nicht weiter; das unterirdische Reich war zu Ende.

Hoch empor hob die einsame Frau das Licht. Schimmerte es dort aus der Ecke nicht wie ein Fehlen Papieres? Aber es lagen Trümmer vor. Steine hatten sich hier gelöst — und das unheimliche Knistern ringsum wurde lauter, warnender.

Aber Frau Otta schritt weiter. Sie mußte sich tief bücken, so niedrig hing die Decke herab. Ihr Fuß strauchelte, und ihre Hände vermochten kaum mehr das Lämpchen zu halten. Und trotzdem schritt sie vorwärts. Das weißschimmernde Etwas hielt sie wie gebannt und zog sie näher. Dort und da lagen überall Papierfetzen verstreut. Sie bückte sich nach jedem, aber sie ließ alle wieder enttäuscht fallen. Nein, das war nicht das, was sie suchte.

Jetzt war sie schon dicht neben dem größeren, weißschimmernden Papier. Hochauf hob sie das Licht und neigte sich über das Pergamentblatt. Ein Jubelruf kam von ihren Lippen.

„Hadmar! Ich bringe dir dein Glück!“

Fluchtartig wandte sie sich zum Zurückgehen; aber sie taumelte. Schwer fiel sie gegen einen der Holzpfeiler, welche die Keller stützten. Da ging ein Krachen durch den Raum. Mit einem Schrei fuhr Frau Otta empor: sie

wollte fort — nur fort — aber sie sah plötzlich nichts mehr vor ihr: ein Staub; ein Stein fiel, er traf sie schwer. Der Pfosten neigte sich.

Und wieder das Krachen und Brechen, das Bräseln und Fallen ringsum. Die Mauern schienen sich zu neigen, die Decke senkte sich. Frau Otta hielt das gesundene Papier fest an sich gepreßt. Mit ihren Augen sah sie in das Chaos ringsum. Schreckhaft klar war es ihr, was da geschah. Aber nein — sie träumte ja! Sie war ja hier mit Ludwig — nein — mit Hadmar!

Dort standen sie beide und winkten ihr. „Komm! Komm rasch!“ Und noch einmal riefte sie ihre letzte Kraft zusammen.

„Ludwig — ich komme! Ich habe gebüßt!“ Sie wollte vorwärtseilen, aber da hub wieder das Knistern an und das heimliche Brechen — und dann ein donnerähnliches Krachen, ein Schlag. Das unterirdische Reich war in Trümmer zerfallen und hatte seine Königin begraben.

20. Kapitel.

Elisabeths Trauschein.

Hadmar von Werbach hatte, nachdem er seine Mutter im Steinbergischen Palais verlassen, keine Ruhe finden können. Ein seltsames Gefühl trieb ihn rastlos umher. Zu viel war an diesem einen Tage auf ihn eingestürzt. Run floh ihn der Schlaf.

Als der Morgen anbrach, war Hadmar noch wach, aber zu einem festen Entschlus war er trotzdem noch nicht gekommen. Das einzige, wozu er sich aufrufen konnte, war die feste Absicht, noch heute mit der Mutter eine Aussprache herbeizuführen um jeden Preis.

Auch mit Elisabeth wollte er klar sprechen. Und wenn sie alle drei den aufrichtigen Willen hatten, zu innerer und äußerer Ruhe endlich zu gelangen, dann mußte dies doch auch endlich gelingen. Für ihn galt als feststehende Hauptsache: Elisabeth war gefunden. Seine Wünsche und Träume brauchten sie nicht mehr draußen zu suchen in der kalten, unbarmherzigen Welt. Er würde sie nun nicht mehr aus den Augen lassen, und sie mußte

Europas Gesicht nach den Friedensbedingungen der Entente.



Dass unser Friedensangebot abgelehnt werden würde, war nach den Reden der Entente-Minister und den Äußerungen der feindlichen Presse zu erwarten. Daß die Ablehnung aber in einer so feindlichen Weise erfolgen würde, hatte wohl niemand geglaubt. Mit zynischer Offenheit haben unsere Gegner ihre Kriegsgelüste kundgegeben; jetzt wissen wir und unsere Bundesgenossen, was uns bevorsteht, wenn sich das Kriegsglück zu unseren Ungunsten wendet, oder wir wirtschaftlich den Kampf nicht durchhalten. Die ganze Bedeutung der feindlichen Forderungen wird uns aber erst klar, wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen dem gegenwärtigen Zustand und dem, was eintreten würde, wenn wir unterliegen und uns die Feinde den Frieden nach ihren Wünschen aufzwingen würden.

Skizze 1 soll im Bilde zeigen, welche Gebiete von den Mittelmächten abgetreten werden sollen und die untenstehende Tabelle weist im einzelnen nach, wie die nachfolgenden Ziffern zustande kommen.

Darnach ergibt sich folgendes:

Von Deutschland, das vor dem Kriege 541 000 qkm mit 65 000 000 Einwohnern umfaßte, sollen 141 200 qkm = 26,1 % und 14 730 000 Einwohner = 22,66 % abgetreten werden. Diese Zahlen geben nur Aufschluß über den Verlust an Land und Leuten, sie geben aber kein Bild von der bewaltigen Einbuße, die unser Vaterland an Ansehen und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, an Steuerkraft und militärischer Bedeutung erleiden würde. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß gerade die wertvollsten Kohlen- und Eisengruben, die bedeutendsten Industriegebiete (Rheinland, Oberschlesien) und die für unsere Volksernährung so wichtigen Provinzen Posen, Ost- und Teile von Westpreußen abgetrennt werden sollen. Hier handelt es sich um Werte, die sich nur teilweise ziffernmäßig erfassen lassen. Das eine kann mit unbedingter Sicherheit gesagt werden: Deutschland wird für alle Zeiten zu einer Landmacht zweiten oder dritten Ranges herabgedrückt.

Von Österreich-Ungarn, das vor dem Kriege 677 000 qkm mit 51 390 000 Einwohnern umfaßte, sollen 366 600 qkm = 54,1 % mit 25 775 000 Einwohnern = 50 % abgetreten werden. Auch dieser Staat scheidet aus der Reihe der Großmächte aus. Er wird vom Osten, vom Vollen und vom Meere abgedrängt und als reiner Binnenstaat zu einem kümmerlichen Dasein von Ententes Gnaden verurteilt.

Von der Türkei, die vor dem Kriege 1 795 000 qkm mit 21 600 000 Einwohnern umfaßte, sollen 1 493 680 qkm = 83,2 % mit 10 836 000 Einwohnern = etwa 50 % abgetrennt werden. Sie wird aus Europa hinausgedrängt und geht ihrer Hauptstadt verlustig. Unter der Befreiung der Völker, die der blutigen Tyrannei der Türkei unterworfen sind, sind wohl Armenier, Syrer und Araber zu verstehen, genauere Angaben enthält die Ententenote nicht. Italien erhebt Anspruch auf einige Handelsplätze Kleasiens (Smirna) und mehrere Inseln.

Bulgarien umfaßte vor dem Kriege 114 000 qkm mit 4 760 000 Einwohnern. Es wird in der Ententenote nicht erwähnt. Der Grund hierfür ist wohl der, daß die Entente immer noch zu hoffen scheint, Bulgarien zu einem Sonderfrieden veranlassen zu können. Welches Schicksal Bulgarien ereilt, wenn Rußland im Besitz Konstantinopels ist, kann wohl nicht vorhergesagt sein.

Die Kriegsziele der Entente wirken um so grotesker, als die Entente von ihren Zielen bis jetzt so gut wie nichts erreicht hat, während doch umgekehrt die Mittelmächte weite Strecken feindlichen Gebietes im Besitz haben. Insgesamt sind 551 800 qkm feindlichen Bodens von uns besetzt und die Entente verlangt neben der Räumung dieser 551 800 qkm noch 536 000 qkm, die sie überhaupt nicht, oder von denen sie bis jetzt nur ganz wenig in Händen hat. Skizze 2 gibt ein Bild von dem Umfang und der Lage der von uns besetzten Gebiete.

Eigentlich können wir unseren Feinden dankbar sein, daß sie, die sich als Schlichter „der Rechte aller kleinen und großen Völker“ (vergl. Griechenland, Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark) aufspielen, so offen ihre Ziele kund tun; vielleicht werden nun endlich auch denen die Augen geöffnet, die bisher immer noch im Nebel pazifistischer Ideen lebten und von unseren Gegnern immer noch Gutes erwarteten.

Deutschland:	qkm	Einwohner	qkm	Einwohner
a) vor dem Kriege			541 000	65 000 000
b) es sollen abgetreten werden:				
1) Elsaß-Lothringen	14 500	1 870 000		
2) von Preußen:				
Provinz Posen	29 000	2 100 000		
Ostpreußen	37 000	2 060 000		
Dreiviertel von Westpreußen	19 000	1 250 000		
von Schlesien Bez. Oppeln	13 000	2 200 000		
von Rheinprovinz linke Rheinseite	21 500	4 110 000		
3) von Bayern die Pfalz	5 900	940 000		
4) von Hessen die linksrheinischen Teile	1 300	200 000		
insgesamt	141 200	14 730 000	141 200	14 730 000
	26,1 %	22,66 %		
c) es verbleiben			399 800	50 270 000
Die Kolonien Deutschlands werden, da in der Note nicht erwähnt, wohl ganz unter die Ententestaaten verteilt.				
			2 900 000	12 360 000

Österreich-Ungarn:	qkm	Einwohner	qkm	Einwohner
a) vor dem Kriege			677 000	51 390 000
b) es sollen abgetreten werden:				
1) Triest	100	229 500		
2) Görz und Gradiska	3 000	261 000		
3) von Tirol Südtirol bis zur Brenner- und Traulinie	10 000	400 000		
4) von Kärnten	1 000	40 000		
5) Krain	10 000	225 000		
6) Dalmatien	12 000	600 000		
7) Kroatien, Slavonien	42 000	2 620 000		
8) Küstenlande und Istrien	8 000	800 000		
9) das selbständige geschlossene tschechische Sprach- und Staatsgebiet Böhmen, Mähren, Schlesien und zwar die Innengebiete dieser Länder und d. mähr. Slovaken	60 000	6 000 000		
10) Galizien	78 000	8 000 000		
11) Bukowina	10 000	800 000		
12) Bosnien und Herzegowina	52 000	1 500 000		
13) Siebenbürgen mit dem anschließenden rumänischen Sprachgebiet Ungarns	80 000	4 000 000		
insgesamt	366 600	25 775 500	366 600	25 775 500
	ca. 54 %	ca. 50 %		
c) es verbleiben			310 400	25 614 500

Türkei:	qkm	Einwohner	qkm	Einwohner
a) vor dem Kriege			1 795 000	21 600 000
b) es sollen abgetreten werden:				
1) europäische Türkei mit Konstantinopel	28 180	1 890 000		
2) Armenien	186 500	2 360 000		
3) Zweifünftel von Kleinasien	200 000	5 000 000		
4) Syrien	298 000	352 000		
5) Mesopotamien	340 000	184 000		
6) Arabien	441 000	1 050 000		
insgesamt	1 493 680	10 836 000	1 493 680	10 836 000
	83,2 %	ca. 50 %		
c) es verbleiben			301 320	10 764 000

Bulgarien:	qkm	Einwohner	qkm	Einwohner
a) vor dem Kriege			114 000	4 760 000

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 9. Febr. (W. B.) Bei nächtlichen Fliegerangriffen auf Rippenheim und Feilburg i. Br. am 7. und 8. Februar wurde nur ganz unbedeutender Sachschaden angerichtet.

Berlin, 8. Febr. abends. (W. B. Amtlich.) Im Somme-Gebiet zeitweilig starkes Feuer. Bei Sailly sind Teilkämpfe im Gange. — An den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Berlin, 9. Febr. (W. B.) Ein rückführendes Tauchboot versenkte im Atlantischen Ozean zehn Schiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 19 000 Tonnen. Außerdem wurden in der Nordsee versenkt: ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen und die englischen Fischdampfer „Sylmarod“ und „Thistle“, sowie je ein englischer und französischer Fischkutter.

Berlin, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach hier vorliegenden Nachrichten lehnen die südamerikanischen Staaten es ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit einem Protest gegen die deutsche Sperrgebietserklärung begnügen.

Wien, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. Febr.:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriffsvorstoß des Feindes östlich des Cosin-Tales wurde bereits in seinen ersten Anfängen durch unser Feuer vereitelt. Westlich von Woronezjn in die feindliche Stellung eingedrungen deutsche Stoßtrupps fügten deren Besatzung erhebliche Verluste bei und töteten ohne eigene Verluste mit einigen Gefangenen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer kleinen für uns erfolgreichen Unternehmungen bei Tolmein und in der Batarja (südöstlich Rovereto) kein Ereignis von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Vercelli wurde ein italienisches Flugzeug durch einen patrouillierenden Gendarm abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Basel, 9. Febr. (Hf.) Die deutsche Regierung hat die schweizerische Regierung ersucht, die diplomatische Vertretung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten zu übernehmen. Wie die schweizerische Depesch-Agentur erzählt, hat der Bundesrat diesem Ersuchen stattgegeben. Der schweizerische Gesandte in Washington hat bereits am Mittwoch der Regierung des Präsidenten Wilson von der Übernahme dieser Vertretung Mitteilung gemacht.

Bern, 9. Febr. (W. B.) Der „Matin“ meldet aus New York: Die Vertreter von 500 deutschen und österreichisch-ungarischen Gesellschaften beschlossen gestern eine Rundgebung gegen den Krieg.

Haag 9. Febr. (Hf.) Die „United Press“ meldet aus London: „Man glaubt, daß der neue Tauchbootkrieg sehr ernst begonnen hat. Am Dienstag und Mittwoch wurden 27 Schiffe vernichtet mit einem Gesamttonneninhalt von mehr als 60 000 Tonnen. Dies ist das größte Tonnenmaß, das bisher innerhalb des gleichen Zeitraumes während des ganzen Krieges vernichtet worden ist.“

Kristiania, 9. Febr. (Hf.) Die Meldung, daß Staatssekretär Dr. Helfferich in Berlin erklärt, Deutschland werde Norwegen Kohlen geben und alles mögliche tun, um Norwegen entgegen zu kommen, wird von „Verdensgang“ mit auffallenden Bettern veröffentlicht. Ein deutscher Kohlenexporteur will seit einigen Tagen in Kristiania, wo die offiziellen Verhandlungen mit günstigem Resultat beendet wurden.

Kristiania, 9. Februar. (W. B.) Wie Gerüchte von dem norwegischen Dampfer „Argo“, der eine Tagesreise von Hull am 28. Januar auf eine Mine lief, auslagen, sind an demselben Vormittag sechs englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen wären deutsche gewesen und in der Nacht vorher ausgelegt worden.

London, 9. Febr. (W. B.) Neutermeldung. Der britische Passagierdampfer „California“ wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Besatzung und Passagiere zählen zusammen 205 Personen. 28 Mann der Besatzung und drei Passagiere sind ertrunken. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet. Die Überlebenden sagen aus, daß keine Warnung gegeben wurde.

Bern, 9. Febr. (W. B.) „Petit Parisien“ meldet aus Washington: Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhigend. In Chihuahua fanden am 6. Febr. schwere Kämpfe statt. Gerüchteleise verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schließen.

Der Bruch mit Amerika.

Haag, 9. Febr. (Hf.) Reuter meldet aus Washington: Der Senat bestätigte mit 78 gegen 5 Stimmen den Beschluß, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. — Reuter meldet weiter aus Washington: Staatssekretär Lansing forderte vom Kongreß einen Notkredit von 1 1/2 Millionen Dollars zur Unterstützung, Beschützung und zum Transport von Amerikanern in Europa.

Deljardinen

in verschiedenen Packungen empfiehlt
W. Baurhenn.

Pferd

jugfest, 4 1/2-jährig, wegen Einberufung sofort zu verkaufen bei **Unternehmer Eisenbach in Langbake.** Teleph. Nr. 2, Amt Kumenau.

Zuverlässige, tüchtige Schreibhilfe

zur Erledigung der schriftl. Arbeiten einer Grube im Weiburger Bezirk (Bohnstien, Bestellungen, Versandwesen u. dergl.) zum bald. Eintritt gesucht. Angebote nur männlicher Bewerber, ev. Kriegsbeschädigten, sowie älteren, ev. an **Ingenieur Carl Korkhaus, Limburg, Parkstraße 18.**

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kohlenabgabe.

Heute nachmittag, von 2—4 1/2 Uhr, geben wir an die hiesigen Arbeiter- und Armen-Familien, die keine Vorräte an Kohlen haben, am **Güterbahnhof Stadt-Kohlen** in kleinen Mengen von 1—2 Zentner gegen sofortige Bezahlung ab.

Säcke oder Körbe sind mitzubringen.

Weilburg, den 9. Februar 1917.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die uns angeschlossenen Orte

Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Mengen, welchen sie zugewiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Der Verkauf findet **Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.**

Weilburg, den 9. Februar 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Kohlenversorgung.

Wir haben beschlossen, bei der zur Zeit herrschenden Kohlenknappheit eine Regelung des Kohlenbezugs für die Haushaltungen unserer Stadt eintreten zu lassen.

Für das von der Stadt bezogene und noch zu beziehende Heizmaterial (Kohlen und Holz) kommen auch künftig nur die Angehörigen unserer Kriegsteilnehmer mit Einkommen bis 3000 Mk., die Armen und soweit möglich, die Minderbemittelten — Inhaber der gelben Warenbezugskarten — in Frage, während für das von der Firma **Erlenbachs** Nachfolger (E. Böck) zu beziehende Heizmaterial die übrigen Haushaltungen in Betracht kommen.

Das **Unmaß-Holz** wird nach Möglichkeit wie seither auf Antrag von uns geliefert.

Die Gasfabrik gibt nur in kleinen Mengen ihren Koks an die bisherigen Kunden ab.

Das Heizmaterial wird bis auf weiteres nur auf Grund von Bezugsscheinen in Mengen von 1/4 bis 1 Raummeter Holz und bis 2 Zentner Kohlen verabreicht, damit eine möglichst gleichmäßige Verköstigung aller Haushaltungen erreicht wird.

Die Haushaltungsvorstände werden ersucht, die Bezugsscheine für die von der Stadt gewünschten Mengen unter Vorlage der Warenbezugsarten auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses, Frankfurterstraße 6, während der Vormittagsstunden zu beantragen, während die Bezugsscheine für die von Herrn **Karl Böck** zu beziehenden Mengen von diesem unter städtischer Kontrolle verabreicht werden.

Bezahlung ist erforderlich.

Die Bezugsscheine berechtigen nur insoweit, als Vorräte vorhanden sind.

Wir bitten hierbei die Erwartung aussprechen, daß nur der dringend notwendige Bedarf gedeckt und sparsam gewirtschaftet wird.

So muß auch darauf gehalten werden, daß in jedem Haushalt möglichst nur ein Zimmer geheizt wird, was bei den Familien, die Pensionäre halten, besonders zu berücksichtigen ist.

Eine Prüfung der Vorräte behalten wir uns vor.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 11. Febr., predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger **Scheerer.** Lieder: Nr. 29 und 134 — Kinder Gottesdienst. Lied: Nr. 137 der Kinderkirche. (Eins ist not.) — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer **Möhn.** Lied: Nr. 201. — Die Amtswoche hat Hosprediger **Scheerer.**

Synagoge. Freitag abends 5.—, Samstag morgens 9.—, nachm. 3.30, abends 6.20 Uhr.

Danksagung.

Für die in so reichem Masse erfahrene, tiefgeföhlte Teilnahme bei dem Hinscheiden meines innigst geliebten Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters

Wilhelm Schmidt

Lehrer an der Kgl. Unteroffiziersvorschule a. D.
sprechen ihren herzlichsten Dank aus

Frau Johanna Schmidt geb. Hess
und Kinder.

Weilburg, den 9. Februar 1917.

Gemeinde Hirschhausen

verkauft im Wege des schriftlichen Angebots

ca. 100 fm Buchenstammholz

aus dem Wirtschaftsjahr 1917, aus den Distr. **Vierke** und **Rothenmark**; ein Teil ist schon gefällt.

Kaufinteressenten können das Holz vorher einsehen.

Die Gebote sind per fm im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „**Holzverkauf**“ versehen, bis **12. Februar d. J.** an das Bürgermeisteramt zu reichen, wo dann die Eröffnung erfolgt.

Bietter unterwirft sich mit dem Angebot den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Hirschhausen, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister

Lederfett

in verschiedenen Packungen empfiehlt

Wilhelm Baurhenn

Eisen-, Blei- und Zinkersfeld

zum Aufschluß gesucht. Angebote von nur wirklich guten Sachen unter 14% an die Geschäftsstelle d. Bl.

An unsere Leser im Felde!

Wir bitten, uns,

Änderungen in den Feldpostanschriften

möglichst bald und zwar vor dem 15. d. Mts. zu teilen, damit keine Unterbrechung im Bezug Zeitung eintritt.

Mit deutschem Gruß!

Die Schriftleitung des

„Weilburger Tageblatt“

Cichorie (Neu-Frank)

wieder eingetroffen.

Wilhelm Baurhenn

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim **Kreisausschuss des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von **gefallenen Krieger** eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im **Kreishaus 1, Zimmer 5.**

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung **Hugo Zipper, G. m. b. H.**